

Alles so schön grün hier:
Unterwegs in den Blue
Mountains



GETTY IMAGES/LUIS DAVILLA

Platsch! Mit Schwung versenkt Mark Ming seinen sechs Meter langen Bambusstab mitten im Flussbett des Rio Grande. Flusskrebse schrecken hoch und nehmen im sichtklaren Wasser Reißaus, ebenso einige Karpfen. Doch ihr Fluchtweg ist nur kurz – ein paar Meter weiter wartet bereits ein halbes Dutzend Flussfischer mit Speeren und Harpunen auf frischen Fang. Langsam gleitet das Bambusfloß an den mit Lendenschurz und Taucherbrille bewehrten Männern vorbei. Ein paar Stakser noch, und Flößer Mark bringt den Kahn zwischen zwei steil aufragenden Felsen nahe dem östlichen Ufer zum Stehen, in einem dunklen, nur wenige Meter breiten Korridor. Schatten und Sichtschutz sind garantiert. Ein perfektes Versteck. Und zugleich einer der vielen kaum bekannten Höhepunkte im Osten Jamaikas, den Touristen viel zu oft links liegen lassen, weil sie ihren Urlaub komplett am Strand verbringen.

VON SVEN SCHNEIDER

„Lovers Lane“ nennen die Einheimischen die Felsformation am Rio Grande. Für Mister Ming, wie ihn hier alle nennen, gehört dieser Stopp zum Standard. Vor allem, wenn er Pärchen befördert. „Dem Lovers love da place“, sagt der barfüßige, nur mit Jeans und verschwitztem Hemd bekleidete Mittdreißiger im Instdialekt Patois. Es ist nicht immer leicht, seine Kreolsprache zu kapieren. Entstanden aus dem Englischen, verzichtet sie größtenteils auf Syntax und Grammatik, Endungen werden oft verschluckt, Buchstaben weggelassen. Eigentlich gibt es nur eine Regel. Aus vielen Worten möglichst wenige machen. Marks Fahrgäste haben ihn aber auch so verstanden. Sie sehen sich erst tief in die Augen und versinken dann in einen innigen Kuss.

Bei Pärchen ist der von Felsen abgeschirmte Ort beliebt – den übrigens einer der größten Womanizer Hollywoods entdeckte: Errol Flynn. Der Filmstar kaufte sich in den 40er-Jahren auf einer Insel vor Port Antonio ein Haus und veranstaltete wilde Partys auf den Bambusbooten. Nachts zog er mit seinen Liebschaften im Mondschein über den Rio Grande und ankerte in der Lovers Lane. Die Zahl von Flynn's Eroberungen auf der ganzen Insel sei legendär, sagt Mark mit ehrfürchtiger Stimme: „Him was a grindsman.“ Womit er meint: einer mit enormem Erfolg bei Frauen. Probleme aufgrund seiner zahlreichen Affären habe der Hollywoodstar im streng konservativen Jamaika allerdings nicht gehabt, ergänzt

Jenseits von DISNEYLAND

Für reinen Strandurlaub ist Jamaika viel zu schade. Man sollte auch den Regenwald erkunden – hier gibt's Ruhe, seltene Vögel und ein verstecktes Liebesnest

Tipps & Informationen

WIE KOMMT MAN HIN?

Zum Beispiel mit Condor (condor.com) nonstop von Frankfurt, oder mit Delta/Air France/KLM mit Zwischenstopp in den USA nach Montego Bay.

WO ÜBERNACHTET MAN GUT?

Nur zehn Zimmer, Top-Küche und mitten in der Natur: Eine Nacht im „Hotel Mockingbird Hill“ in Port Antonio kostet ab 192 Euro p. P. im DZ; hotelmockingbird-hill.com. Die gesamte Anlage des „Jamaica Palace Hotels“ in Port Antonio mit seinen 80 Zimmern ist ausstaffiert wie ein Museum. Rund 2000 Kunstwerke gibt es zu sehen, die meisten stehen sogar

zum Verkauf. Eine Nacht im DZ kostet p. P. ab 146 Euro; www.jamaica-palacehotel.com. Die „Goblin Hill Villas at San San“ liegen an der Bucht von San San bei Port Antonio, verströmen mondäne Atmosphäre und bieten großartige Ausblicke aufs Meer. Eine Nacht im DZ gibt es ab 171 Euro p. P.; (www.goblinhillvillas.com).

WEITERE INFOS

Tourismusbüro Jamaika, www.visitjamaica.com

TIPP DER REDAKTION

Der Blue Mountain Coffee gehört zu den besten Kaffees der Welt. Je nach Güteklasse kostet ein Kilo bis zu 130 Euro. Wer sich kein so teures Souvenir aus dem Urlaub mitbringen will, macht einfach eine Plantagentour – mit Verkostung ab zehn Euro, Adressen über visitjamaica.com.



Mark. Die Steinwände der Lovers Lane hätten ihn ja vor neugierigen Blicken bewahrt.

Wer eine River-Rafting-Tour auf dem Rio Grande unternimmt, lernt Jamaika von einer besonderen Seite kennen. Ruhe, Romantik und tropische Natur, so weit das Auge reicht. Mandel- und Mangobäume recken sich an den Ufern empor. Palmen und Akazien streifen mit ihren Zweigen das klare Flusswasser, Rotbirken kämpfen mit Bambussträuchern und Farnen um jeden Meter Boden. Ein paar Rehe laufen über die Sandbänke. Reiher tauchen auf der Jagd nach fetten Fischen im Sturzflug in den Fluss. Die meisten der etwa

3000 verschiedenen Pflanzenarten Jamaikas wachsen beiderseits des Ufers und bilden eine in allen Grüntönen schillernde und bis zu 40 Meter hohe Wildnis-Wand.

Auch die berühmten Wimpelschwänze leben am Ufer, eine Kolibriart mit langem Schwanz, rotem Schnabel und grün schillerndem Gefieder, die nur auf Jamaika vorkommt. Vorwitzig schwebt ein Pärchen von Jamaikas Wappenvogel über den Fluss und vollführt ein Tänzchen vor Mark Mings Nase. „Doctor Bird“ werden die winzigen Vögel auch genannt, sagt er und zeigt auf die beiden Kolibris, die sich mit mehr als 75

Flügel schlägen pro Sekunde in der Luft halten und dabei einen leichten Summton fabrizieren. „Ya no see it?“

Es schwirrt und zwitschert überall in der Luft. Seit Jahrzehnten kommen deshalb auch jede Menge Ornithologen und Vogelfans auf die drittgrößte Antilleninsel, um die mehr als 80 verschiedenen Spezien zu fotografieren. Im unwegsamen Inselinneren und an den entlegenen Stränden im Osten, aber vor allem auf dem Rio Grande und in den 2015 zum Weltkulturerbe erklärten Blue Mountains. Das Strand-Paradies Jamaika hat nämlich ein richtiges Gebirge. Der Blue Mountain Peak ist mit 2256 Meter richtig groß, der höchste Gipfel der Insel.

Anderswo auf Jamaika sei Vogelbeobachtung eher schwierig, hier aber nicht, findet Shireen Aga. Gemeinsam mit ihrer Lebenspartnerin Barbara Walker führt sie am Rand von Port Antonio das „Hotel Mockingbird Hill“. Benannt nach der silbergrauen Spottdrossel, die auch jamaikanische Nachtigall genannt wird. „In den Touristenhochburgen wie Negril, Montego Bay oder Ocho Rios ist es viel zu laut und hektisch“, sagt die Mittfünfzigerin, „da bekommen Sie kaum einen Vogel zu Gesicht.“ Selbst in ihrem Garten, einer Mischung aus Kräuterbeeten, Ruheterrassen und Yoga-Zonen, müsse man eine wichtige Haltung einnehmen, um Wimpelschwanz und Spottdrossel zu erspähen. „Man muss sich Zeit nehmen“, sagt die im indischen Darjeeling geborene Geschäftsfrau.

Gäste, die mit einer Vogel-Liste in der Hand hektisch durch die Baumreihen ihres Gartens streifen, nur um die einzelnen Spezien abzuhaken, könne sie nicht verstehen. „Wer sich keine Ruhe gönnt und nicht bereit ist, einfach nur mal eine halbe Stunde lang ruhig auf einer Bank zu sitzen, wird auch keine Kolibris sehen.“ Schließlich gehe es um Natur, und die funktioniere eben nicht auf Knopfdruck. „Das ist ja hier nicht Disneyland, wo Sie zehn Dollar bezahlen und eine Show geboten bekommen.“

In Orten wie Negril oder Ocho Rios mit ihren Vergnügungsparks geht man längst eben diesen Weg – den die beiden Damen aber bewusst nicht beschreiten wollten. „Durch den Tourismus ist hier auf der Insel schon so viel kaputt gemacht worden, man kann das gar nicht mehr zurückdrehen“, sagt Shireen. Deswegen eröffneten sie ihr Hotel im Osten Jamaikas weit weg von den massentouristischen Ferien-Hotspots.

Eine Einstellung, für die sie von den Einheimischen lange belächelt wurden. „Als wir vor 23 Jahren angingen, hielten uns alle für verrückt“, sagt Shireen, „schließlich hätten wir es in der Nähe eines internationalen Flughafens viel einfacher haben können“. Hinzu kam das öffentliche Aufsehen, das die beiden als weibliches Liebespaar in dem traditionellen Inselstaat zwangsweise auf sich ziehen.

Der Gegenwind war den Damen egal. „Wir waren nicht gekommen, um den Menschen zu gefallen“, sagt Shireen, „wir wollten zeigen, dass Tourismus auch anders sein kann. Nachhaltig. Und trotzdem erfolgreich.“ Das hat geklappt. Bereits seit einer Generation existiert das Boutique-Hotel inzwischen, das einen erstaunlich niedrigen Energieverbrauch hat. Die zehn Zimmer sind so gestaltet, dass ein normaler Deckenventilator und die natürliche Luftzirkulation eine ausreichende Kühlung ergeben, ohne Klimaanlage. Eine Fotovoltaik-Anlage liefert Strom, das Regenwasser wird in Tonnen gesammelt und damit der Frischwasserbedarf gedeckt. Fernseher gibt es nicht, dafür aber Gratis-WLAN.

Ihre lokalen Service-Kräfte bekommen den Lohn monatlich auf ein eigens eingerichtetes Konto überwiesen. Üblich sind auf Jamaika wöchentliche Lohnhütten, die vom Empfänger nicht selten bereits am ersten Abend auf den Kopf gehauen werden. Auch werden die Mitarbeiter ständig weitergeschult, damit sie selbst nach einem eventuellen Ausscheiden gute Chancen in der Ferienwirtschaft Jamaikas haben. So gibt es frühere Zimmermädchen, die inzwischen zur Tourbegleiterin aufgestiegen sind und mit den Gästen interessante Ausflüge in die Umgebung unternehmen. Etwa Besuche bei lokalen Bauern, um die für die Küche notwendigen Zutaten einzukaufen, oder Ausflüge in die Blue Mountains, um Kaffee-Farmern bei der Produktion einer der weltbesten Kaffeesorten über die Schulter zu schauen.

Wer will, kann auch einen Ausflug in die Hauptstadt Kingston machen. Dort können die Gäste auf einer historischen Musiktour dem Beat der Insel nachspüren – wobei Superstar Bob Marley bewusst ausgeklammert wird. „Den kennen sowieso schon alle“, findet Shireen. Lieber schickt sie Touristen in die alten Plattenläden in der Orange Street, die in den 60er- und 70er-Jahren den Mittelpunkt der jamaikanischen Musikszene darstellten. „Vor denen warteten die DJs schon früh am Morgen, um die neuesten Platten zu bekommen, die sie dann im Radio spielen konnten.“ Auch der Besuch eines Studios, in dem jeder seine eigenen Reggae-Songs aufnehmen und sich gleich aufs Smartphone laden kann, ist Teil dieser Tour.

Ein schönes Souvenir – das man sich aber erst zu Hause ins Ohr stöpseln sollte. In der wilden Natur im Osten Jamaikas sind das Summen der Kolibris, die Rufe der Spottdrosseln und das platschende Geräusch beim Eintauchen des Bambusstabs ins Wasser des Rio Grande schließlich Musik genug.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt vom Tourismusbüro Jamaika. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhaengigkeit